

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 29/30 (1897)  
**Heft:** 3

**Nachruf:** Gladbach, Ernst

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

INHALT: † Prof. Ernst Gladbach, Ehrenmitglied des Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Vereins. — Der Neubau der kantonalen Irrenanstalt zu Münsingen (Kt. Bern). III. (Schluss). — Miscellanea: Entwicklung der elektrischen Strassenbahnen in Deutschland. Eine Stiftung Alfred Nobels. Telephonversuche zwischen London-New-York. Statistik der Starkströman-

lagen in Deutschland. Fabrikation von Aluminium in Norwegen. — Konkurrenzen: Regulierung des Neugebüdetermins in Budapest. Hochschule für die bildenden Künste und Hochschule für Musik in Berlin. — Vereinsnachrichten: Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein. Stellenvermittlung. Hierzu eine Tafel: † Prof. Ernst Gladbach.

## Prof. Ernst Gladbach,

Ehrenmitglied des Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins.

Geb. am 30. Oktober 1812. — Gest. am 26. Dezember 1896.

(Mit einer Tafel.)

Ernst Gladbach entstammt einer ursprünglich hannoverschen Familie. Der Grossvater war Pastor in der Gegend von Diepholz, der Vater zuerst Advokat in Hannover, aber von den Ideen der franz. Revolution ergriffen, ging derselbe nach Paris, ward Jakobiner und kämpfte unter General Hoche in der französisch-republikanischen Armee gegen die Alliierten. Bei der Belagerung von Mainz wurde er zum Lieutenant ernannt und als Nationalgardist zur Beschützung des Konventes nach Paris gesandt. In der Napoleonischen Zeit fand derselbe dann durch die Verwendung seines Veters v. Wedekind, auch aus Hannover stammend, und Leibarzt des Landgrafen von Hessen, in Darmstadt eine Anstellung als Legationsrat. Hier verheiratete er sich mit einer Darmstädterin, einer Hessemer. So ward 1812 Darmstadt die Geburtsstätte unseres Gladbachs. Durch die etwas terroristische Erziehungsmethode seines Vaters wurde der junge Ernst zu einem engeren Verkehr mit seinem Onkel Moller gedrängt. Moller stammte aus Diepholz und war schon mit der Familie Gladbach verwandt, denn die Pastorin, Gladbachs Grossmutter, war eine Moller, aber Mollers Frau war auch die Schwester von Gladbachs Mutter, ebenfalls eine Hessemer. Ein Bruder dieser Damen war der Baurat Bernhard Hessemer in Darmstadt, dessen Sohn Fritz Hessemer, also der Vetter, einen grossen Einfluss auf die Erziehung von Ernst Gladbach hatte. Für die erste Hälfte seines Lebens herrscht eine stete Beziehung Gladbachs zu Moller und Hessemer, und zeitlebens hat er das Andenken dieser Männer hoch gehalten. Fritz Hessemer wurde später Professor am Städelschen Institut in Frankfurt a. M. Moller war als der bedeutendste Schüler Weinbrenners nach Darmstadt berufen worden und nahm früh durch seine persönliche Beliebtheit beim Landesfürsten eine hervorragende Stellung ein, er wurde Oberbaudirektor und hat als Architekt wie Konstrukteur damals Hervorragendes geleistet. Moller erkannte die Begabung seines Neffen für das Zeichnen und beschäftigte den jungen Ernst schon neben der Schule auf seinem Bureau. Nach der Konfirmation trat er dann ganz dort ein und es wurde der ältere Neffe Fritz Hessemer, der dort ebenfalls arbeitete, sein Mentor. Die Mitarbeit an den Plänen für das Theater in Mainz war die erste grössere Beschäftigung Gladbachs, an der er teilnehmen durfte. Das Mainzer war das erste deutsche Theater, an dem der Rundbau des Zuschauerhauses äusserlich zu klarem Ausdruck gelangte, ein Beispiel, das Semper an seinem Dresdner Theater 10 Jahre später befolgte. Angeregt durch Göthes Betrachtungen über den Strassburger Münster hatte Moller schon bei seinem Studienaufenthalt in Rom ein Restaurationsprojekt für die zweitürmige Fassade des Strassburger Münsters entworfen, das in Künstlerkreisen dort so grosses Aufsehen erregte, dass auch der Papst veranlasst wurde, es sich von Moller vorlegen zu lassen.

Kurz nach seiner Berufung nach Darmstadt wurden auf dem Dachboden eines dortigen Gasthofs alte Pergamentrisse aufgefunden, und Moller erkannte in denselben den Originalriss des Kölner Domes. Dieselbe grosse Pergamentzeichnung, welche jetzt in einer Chorkapelle des Domes aufgehängt ist, wurde so durch ihn vor dem Untergange bewahrt. Eingehende Studien der heimischen Baudenkmäler führten Moller dazu, neben seiner bedeutenden Bauhätigkeit das erste hervorragende Werk über altdeutsche Baudenkmäler herauszugeben. Ihm gebührt das Verdienst, ein ge-

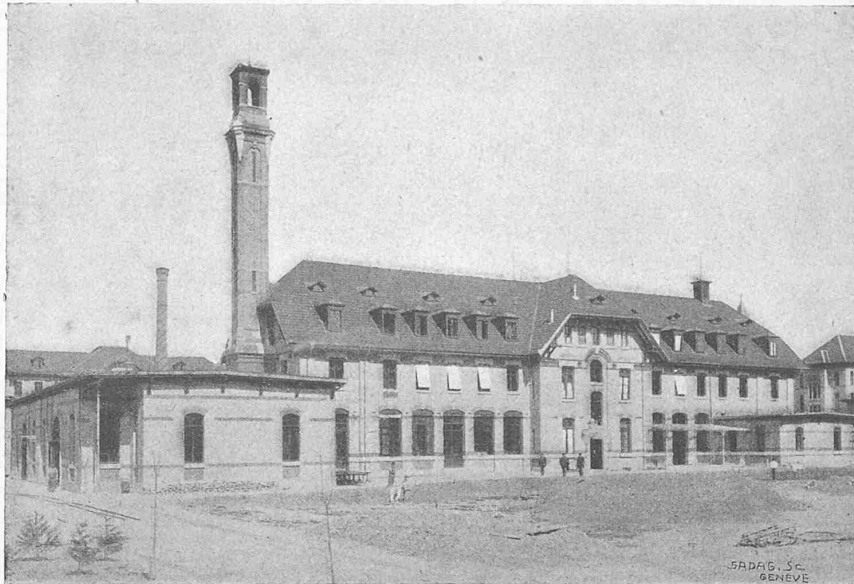
naues Studium in diesem Sinne angebahnt zu haben. In solch anregende und fruchtbringende Thätigkeit des Meisters Moller fiel die Lehrzeit Gladbachs. Dazu kam die gegenseitige Förderung und Aneiferung auf dem Bureau, das einen ganzen Kreis gleichgesinnter Jünger umfasste. Fritz Hessemer war der Bureauchef, weiter arbeiteten dort Christoph Riggenbach aus Basel, Ferdinand Stadler von Zürich, Wilhelm Mithoff von Hannover, Hugo von Ritgen aus Giessen u. a. m., alle blieben, so lange sie lebten, Gladbach in enger Freundschaft zugethan. Nach Beendigung seiner Lehrzeit, die ihn auch zu häufigen Ausflügen in das Hessenland führte, um für den Onkel Aufnahmen zu machen, besuchte er zunächst für seine weitere Ausbildung die Universität Giessen. Hier hörte er die Vorlesungen von Liebig und trieb Mathematik bei Umpfenbach. In den Familien von Ritgen, Wilbrand und Vogt fand er einen freundlichen Verkehr, dessen er später oft gedacht hat. Dann wurde die Universität Heidelberg bezogen, die mathematischen Studien bei Prof. Schweins fortgesetzt, die physikalischen bei Munk aufgenommen. In Heidelberg nahm sich der Landsmann Georg Gervinus seiner freundlich an, der ihn bei Schlosser einführte und ihn zu historischen Studien veranlasste. So vorbereitet bestand nun Gladbach sein Staatsexamen fürs Baufach und zwar mit Auszeichnung. Als Accessist wurde er dem Kreisbaumeister Ritter in Nidda zugeteilt und verlebte hier eine dreijährige angenehme Praxis. Das Badekurhaus Salzhausen auszubauen war seine erste grössere Arbeit. Aber auch das Leben in der Ritterschen Familie wirkte anziehend auf ihn ein, er lernte hier seine spätere Gattin als junges Mädchen kennen und für sie schwärmen.

In damaliger Zeit wurde eine Studienreise nach Italien für die Ausbildung eines Architekten als unentbehrlich angesehen. Das Studium der Antike an den Bauten Roms hatte Moller noch ganz erfüllt und trieb auch die Jünger Mollers nach Italien, aber schon Hessemer hatte Ende der zwanziger Jahre mit grösster Aufmerksamkeit die mittelalterlichen Bauten ins Auge gefasst und reiche Schätze nicht bloss aus Italien, sondern auch aus der orientalischen Kunst Aegyptens und Siziliens heimgebracht. Gladbach erhielt einen zweijährigen Urlaub für seine Studienreisen und begann damit erst Norddeutschland kennen zu lernen. Die vorzüglichen Empfehlungen seines Onkels verschafften ihm überall eine liebenswürdige Aufnahme, und so wurde er auch besonders in Berlin von den berühmten Meistern Schinkel und Langhans aufs freundlichste in seinen Studien unterstützt. Nach Rückkehr über Dresden trat er dann von Darmstadt aus mit dem Freunde Mithoff die Reise nach Italien an. Der erste längere Aufenthalt wurde in Florenz gemacht; nach der Tages-Arbeit wurde der Abend in gemeinsamer Unterhaltung mit Gervinus und seiner jungen Frau zugebracht, die damals sich auch dort aufhielten, für Gladbach im höchsten Grade belehrend, ein Hochgenuss, dessen er sich gerne erinnerte. Nach Studien in Pisa, Siena und Orvieto trafen sich die Freunde wieder in Rom, wo sich der Verkehr durch Gervinus mit den Künstlern und Gelehrten noch fördernder gestaltete. Hier in Rom wurde Gladbach durch seine Anstellung als Kreisbaumeister überrascht und damit war die Verlobung mit seiner jungen Niddaer Freundin verbunden. Mit frohem Herzen wurde die noch übrigbleibende Zeit des Urlaubs für den Ausflug nach Neapel, Pästum und für eine Fahrt durch Sizilien verwendet. Bei der glücklichen Besteigung des Aetna am 18. Oktober 1838 gelobten die beiden Freunde Mithoff und Gladbach, sich jährlich an diesem Tage zu schreiben. Dies wurde auch gehalten, bis Freund Mithoff schon vor Jahren ihm durch den Tod entrissen wurde. Die grosse Anhänglichkeit, die treue Freundschaft, die Gladbach, allen die ihm näher standen, bewies, zeigt sich

hier in rührendster Weise, denn noch bis vor drei Jahren führte er mit der Schwester des verstorbenen Freundes diesen Briefwechsel weiter. Die Rückreise wurde nur noch durch kurze Aufenthalte in Rom, Verona und München unterbrochen. Im Frühjahr 1839 kehrte er nach Darmstadt zurück, aber die Mutter, an der er mit innigster Liebe ge-

Bauten, das waren aber vorzugsweise die Kunststrassen und Chausseehäuser, irgend ein nennenswerter Neubau kam ihm nicht in die Hände. Da war es das Interesse für die von Moller angeregte Erforschung der deutschen Baudenkmäler, die ihn veranlasste, das Mollersche Werk fortzusetzen. Seine früheren Studien waren in der gewissenhaftesten

Neubau der kantonalen Irrenanstalt zu Münsingen (Kanton Bern).



Oekonomie-Gebäude. — Ansicht der Westseite.

Ausgeführt unter der Leitung von Architekt *Friedrich Schneider* in Bern.

hängen, fand er nicht mehr, er hatte ihren Tod in Rom durch Gervinus erfahren müssen.

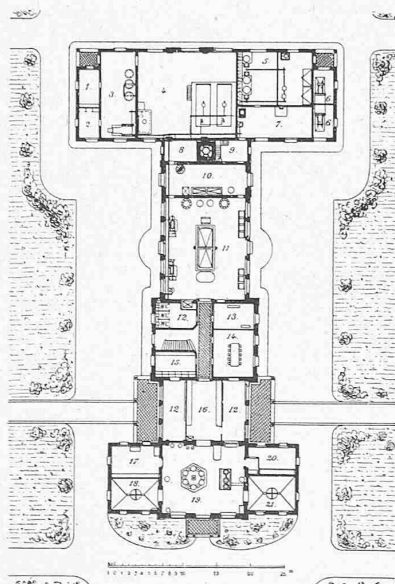
Eine frohe Zukunft sah er dann in der baldigen Vereinigung mit seiner Verlobten, die im Mai 1840 stattfand. Nun folgte eine Reihe von Jahren hindurch die Thätigkeit als hessischer Kreisbaumeister, die ihn wenig befriedigte, sie gipfelte in der Unterhaltung der bestehenden

Weise gemacht, er brauchte das Material nur auszuarbeiten, und das geschah. Aber die ersten in Darmstadt angefertigten Stiche fielen nicht nach Wunsch aus, und er entschloss sich, seine Arbeit selbst auf Stahl zu radieren. So entstand der dritte Band von Mollers Denkmälern.

Heute sind wir in der Publikation architektonischer Denkmäler durch die ungeheuren Fortschritte der Vervielfältigungsmethoden verwöhnt, aber ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, bessere Publikationen in einfach anspruchloser, aber treuer und charakteristischer Wiedergabe wie die Gladbachschen Blätter von Münzenberg, Arnburg, Gelnhausen, Hildesheim sind nie erschienen. Sie stehen heute noch mustergültig da. Und ich sage wieder nicht zu viel, wenn ich behaupte in diesen Radierungen steckt der ganze Gladbach, wie er lebte und lebte, seine ganze Liebenswürdigkeit, die Treue und Gewissenhaftigkeit des Mannes treten uns aus ihnen lebendig entgegen. Mit dieser Arbeit hat Gladbach sich seinen Ruf begründet, und es ist sehr zu bedauern, dass eine solche Kraft damals nicht ganz in diesem Sinne weiter beschäftigt werden konnte. Wie vieles war damals noch erhalten, was von seiner Hand gesammelt und in dieser klaren Weise von ihm selbst radiert, heute unschätzbaren Wert hätte. Gladbach hatte damals schwere Zeiten durchzumachen, seine junge Frau, nachdem sie ihm drei Kinder geschenkt, wurde ihm nach neunjähriger Ehe durch langwierige Krankheit entrisen.

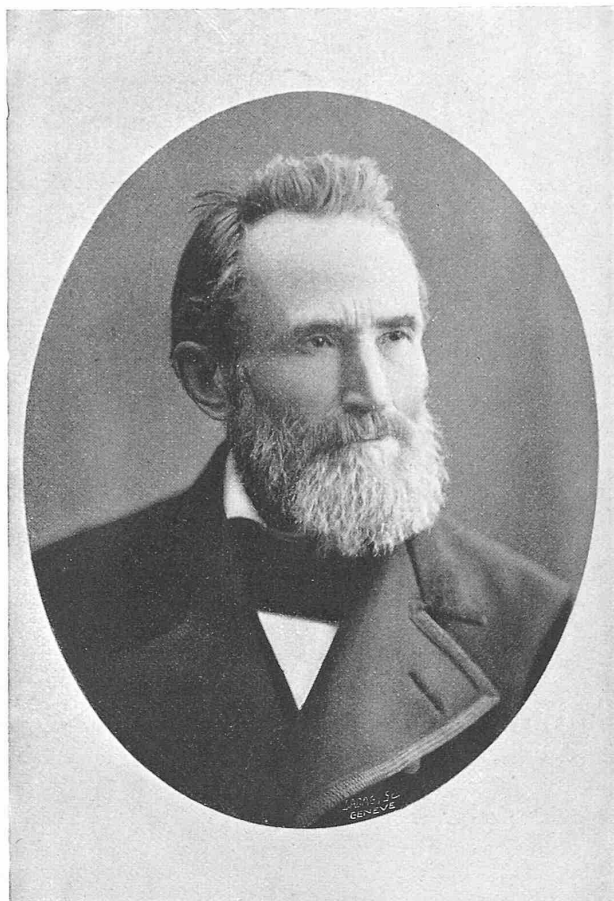
Da die Kinder im Hause des Grossvaters durch eine Tante erzogen wurden, fehlte ihm auch diese Anregung, und so zog er sich mehr und mehr aus dem Verkehr zurück und lebte neben seinen Dienstgeschäften hauptsächlich mathematischen Studien. Mit grosser Vorliebe beschäftigte er sich mit geometrischen Problemen. Mitten in Akten und Papieren vergraben, fand ihn so auf einer Reise sein alter Freund Ferdinand Stadler. Stadler war damals Docent für Baukonstruktionen am neu gegründeten eidgenössischen Polytechnikum, aber diese Lehrthätigkeit sagte ihm nicht zu, ihn zogen seine Bauausführungen mehr an. Nicht ohne Erfolg bemühte sich Stadler, die Berufung Gladbachs an seiner Statt zu erreichen und besonders auf Ger-

Oekonomie-Gebäude.



Erdgeschoss-Grundriss 1 : 1000.

Legende: 1. Hülfpersonal und Maschinisten, 2. Maschinist, 3. Dampf- und Dynamomaschine, 4. Dampfesselraum, 5. Oelgas-Fabrikation, 6. Desinfektions-Räume, 7. Schmiede- und Schlosserwerkstätte, 8. Requisiten für Wascherei, 9. Requisiten für Schlosserei, 10 u. 11. Waschküche, 12. Vorplätze, 13. Haushälterin, 14. Esszimmer der weibl. Angestellten, 15. Vorratskammer, 16. Speiseausgabe, 17. Speisekammer, 18. Gemüseputzraum, 19. Kochküche, 20. Milchammer, 21. Spülraum.



PROFESSOR ERNST GLADBACH  
EHRENMITGLIED DES  
SCHWEIZERISCHEN INGENIEUR- UND ARCHITEKTEN-VEREINS.

Geb. am 30. Oktober 1812. — Gest. am 26. Dezember 1896.

Seite / page

16(3)

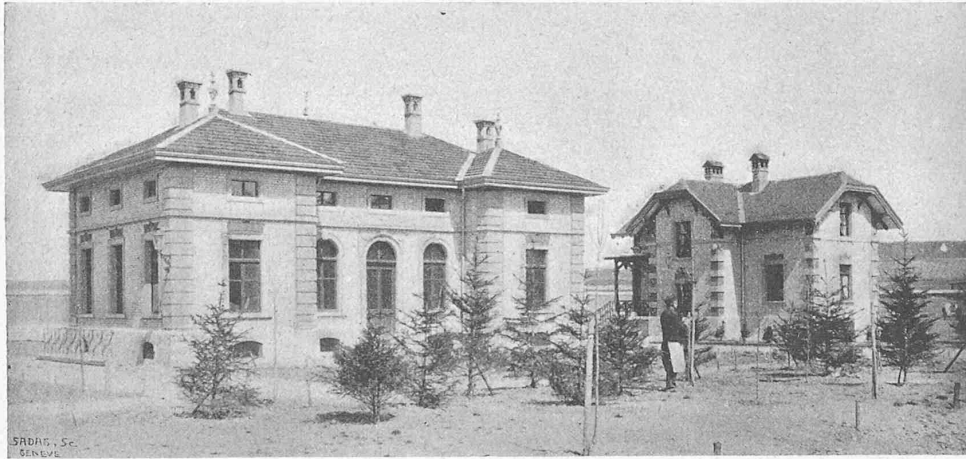
leer / vide /  
blank

vinus Empfehlung wurde Gladbach dann im Jahre 1857 vom damaligen Schulratspräsidenten Dr. Kern berufen. Wie Gladbach als Lehrer gewirkt, wie er die Herzen zahlreicher Schüler durch sein liebenswürdiges Wesen gewann, will ich hier nicht hervorheben. Nur einen Punkt möchte ich berühren, weil ich weiss, dass er Gladbach manchmal zum Vorwurf gemacht wurde.

Handfertigkeit — aber wurde nicht dieser Mangel an Handfertigkeit tausendfach wieder wett gemacht durch seine vortreffliche Darstellungskunst mit dem Stift und der Radiernadel?

Ich komme nochmal auf diese wichtige Seite seines Lebens zurück. Seine Thätigkeit als Lehrer für Baukonstruktionen führte ihn zur Würdigung der schönen in der Schweiz noch erhaltenen Holzbauten. Seine Aufnahmen

**Neubau der kantonalen Irrenanstalt zu Münsingen (Kanton Bern).**



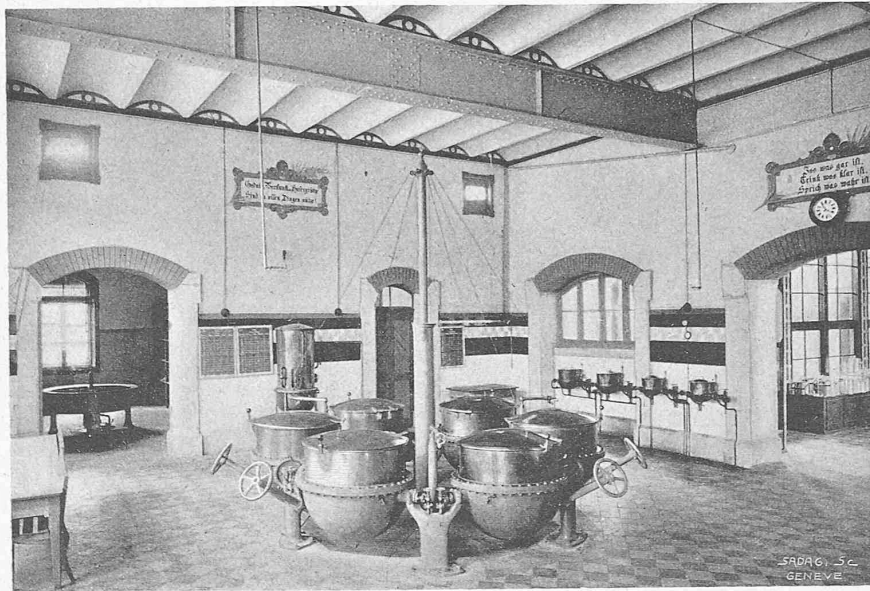
Leichenhaus und Gärtner-Wohnung. — Hauptansicht.

Ausgeführt unter der Leitung von Kantonsbaumeister *Fr. Stempkowski* in Bern.

Gladbach war kein praktischer Mann, wie man so sagt. Trotzdem er einem Objekte bis ins kleinste Detail nachging, und es von allen Seiten auch aus dem Kopfe, wenn er es einmal erfasst, darstellen konnte, so stand er doch in der Anwendung des Erfassten oft hilflos da. So stellte er für seinen Unterricht in der Baukonstruktionslehre gern grosse Wandtafeln her und hatte auch die verschiedenen Schlösser für Thüren in ihrer vollständigen

solcher Bauten waren zunächst nur für das eigne Studium und für seine Lehrthätigkeit bestimmt. Aber einzelne Blätter gelangten durch Freundeshand auch in seine Heimat Darmstadt und kamen einem Verleger in die Hände, der sich zur Herausgabe eines Werkes über Schweizer Holzbauten entschloss.

Gladbach griff mit Glück wieder zur Radiernadel, und was er im Sommer gesammelt, wurde im Winter in em-



Oekonomie-Gebäude. — Kochküche.

Ausgeführt unter der Leitung von Architekt *Friedrich Schneider* in Bern.

Anordnung und genauen Zergliederung der einzelnen Teile in anschaulicher Weise vorgeführt. Er beherrschte diesen Stoff vollständig, aber doch wäre er unfähig gewesen, ein solches Schloss, dessen Einrichtung er gut erklärt und vortrefflich dargestellt hatte, mit einem abgobogenen Nagel oder Dietrich zu öffnen, dazu fehlte ihm eine gewisse

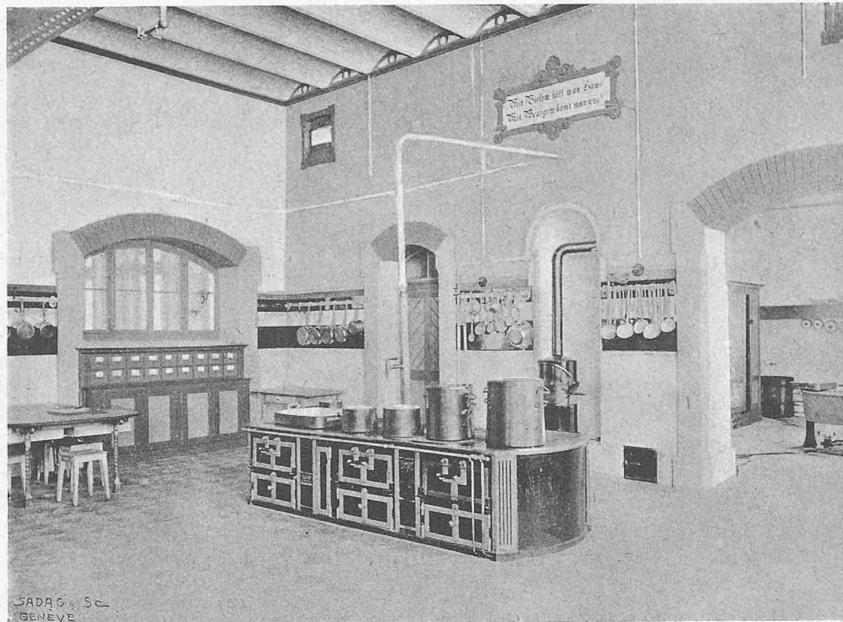
sigstem Eifer radiert. Ein grosser Teil der Platten ist so von ihm selbst für das Werk ausgearbeitet. Was für ein Studium es brauchte, um diese schönen Blätter in ihrer einfach klaren Weise zusammen zu stellen, das zeigt das jetzt im Landesmuseum aufgehobene Studienmaterial. Jedes Blättchen, auch das kleinste, zeigt die innere Freude und

Liebe des Verfassers für seinen Gegenstand. Mit emsigstem Fleisse ist jede Eigentümlichkeit festgehalten. Kamen die ersten Probedrucke seiner Platten, so wurden sie jubelnd von ihm im Zeichenkurse vorgewiesen und bis ins kleinste erklärt; alle nahmen innig an seiner Freude teil.

Zürich ein und bewohnte das eigene Häuschen mehr als zwanzig Jahre mit seiner vortrefflichen Hausfrau und in den letzten Jahren auch gemeinsam mit Sohn, Schwiegertochter und Enkelkindern.

Georg Lasius.

#### Neubau der kantonalen Irrenanstalt zu Münsingen (Kanton Bern).



Küche

Jahrelang hat ihn diese Thätigkeit und Verwandtes beschäftigt. So erschienen von ihm selbst autographiert Vorlegeblätter zu Baukonstruktionen, die sich sowohl durch den interessanten Gegenstand wie durch die gewandte und schöne Darstellung auszeichnen. Später erschienen Fortsetzungen des Schweizerwerkes, die er leider nicht mehr selbst radieren konnte, weil die Augen nachliessen, aber die meisten Blätter sind von ihm selbst gross gezeichnet und dann als Facsimile durch Lichtdruck verkleinert. Diese Sammlung der jetzt immer mehr verschwindenden Holzbauten ist von Seiten Gladbachs eine grosse That gewesen und verdient hohe Anerkennung, sie liegt nicht bloss in der schon betonten Treue und Gewissenhaftigkeit der Wiedergabe, sondern auch in dem unermüdlichen Sammelfleiss, den Mühen und Strapazen, die er aus Liebe und Begeisterung für die Sache selbst einsetzte. Und damit komme ich auf eine andere hohe Tugend dieses Mannes, seine Bescheidenheit und seine freudige Anerkennung der Leistungen anderer. Seinen Lohn bei allen seinen Arbeiten fand er nur in der inneren Freude, am allmählichen Entstehen und Vollenden. Die kleinste Anerkennung von anderer Seite machte ihm ein kindliches Vergnügen. Diese Kindesfröhlichkeit hat Gladbach sich sein ganzes Leben hindurch zu bewahren gewusst; hat sie ihm auch manchmal in seiner Harmlosigkeit und Unbefangtheit einen tollen Streich gespielt, so hat er das nie schwer genommen, er konnte keinem Menschen böse sein und hat seine Freundschaft stets treu gehalten.

So wird er allen, die mit ihm arbeiteten, stets als ein Vorbild in Treue und Gewissenhaftigkeit im Berufe, in Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit im Verkehr in dankbarer Erinnerung bleiben.

Gladbach war in erster Ehe mit Henriette Clul aus Mainz verheiratet und es leben aus dieser Ehe zwei Söhne: Karl, Lehrer am Technikum in Hildburghausen, und Philipp, Professor an der Kantonsschule in Aarau. Zum zweiten Male verheiratete er sich in Zürich mit Auguste Buck aus Wildpoldsried in Bayern im Mai 1863, aus welcher Ehe auch wieder zwei Söhne leben, einer hier, der andere am Rhein. In dieser glücklichen Ehe kaufte er sich in Fluntern-

#### Der Neubau der kantonalen Irrenanstalt zu Münsingen (Kanton Bern).

(Nachdruck verboten.)

III. (Schluss.)

3. Das Oekonomiegebäude, von Herrn Architekt Schneider ausgeführt. Den Mittelpunkt der ganzen Anlage bildet das Oekonomiegebäude, an welches sich die Gasfabrik und das Kesselhaus anschliessen. In der Mitte des Vorderbaues liegt die 12,22 m breite und 10,69 m tiefe Speiseküche. Die niedrigen Anbauten rechts und links der Küche enthalten die Vorratskammern, Spülküche, Milchkammer, den Gemüseputzraum; auf der Rückseite der Speiseküche liegen die Speiseabgabe- und die Speiseannahmeräume, welche letztere von aussen zugänglich und durch Glaswände mit Thüren und Schalter von den übrigen Räumen abgeschlossen sind. Weiter hinten befinden sich: Das Treppenhaus mit Vorplatz, das Zimmer der Haushälterin, das Esszimmer für das Dienstpersonal, eine Vorratskammer, die Abtritte und der Aufzug zur Beförderung der nassen Wäsche in den Trockenraum, ferner die Waschküche und die Aufbewahrungsräume für schmutzige Wäsche. In einem nur eingeschossigen, behufs direkter Rückleitung des Kondensierwassers zu den Kesseln etwas vertieften Anbau sind der Kesselraum, der Kohlenraum und eine Werkstätte für den Maschinenuntergebracht. Die Anbauten rechts und links vom Kesselhaus enthalten einerseits die Räume zur Gasfabrikation und die Desinfektionskammern, andererseits einen Raum, in dem die Dampf- und Dynamo-Maschine und die Warmwasserapparate untergebracht sind. Daneben liegen zwei Zimmer, das eine für den Maschinenisten, das andere für sein Hülfspersonal. Im ersten Stock befinden sich die Räume zum Trocknen, Glätten, Ausbessern und Aufbewahren der Wäsche. Im Dachboden liegen die Wohn- bzw. Schlafräume für das weibliche Dienstpersonal. Die beiden Küchen werden durch Aspiration vom Hauptkamine aus ventiliert. Mit Ausnahme eines besondern Kochherdes mit Bratofen, der mit offenem